

pfarreiblatt

9/2023 1. bis 15. Mai **Zentralredaktion**

Bitte verwendet für diese Ausgabe das Titelbild zur «Langen Nacht der Kirchen» mit der zugehörigen Beilage. Wo dies nicht möglich ist und kein eigenes Titelbild zur Verfügung steht, kann ein Bild zu den Schwerpunktseiten (Marienstatuten) angefordert werden bei sylvia.stam@lukath.ch oder 041 419 48 26.

Im Mai wird die Mutter Jesu besonders verehrt

Wo Maria im Kanton Luzern wohnt

«Gibt es eine Marienstatue, die Ihnen besonders lieb ist?» Diese Frage stellte das Pfarreiblatt vor einem Jahr. Die uns zugeschickten Bilder zeigen eine grosse Vielfalt an Statuen und persönlichen Geschichten dazu.



Bild: Roberto Conciatori

Pietà im Beichtstuhl, Reiden

Diese gotische Pietà stammt aus der Zeit um 1400. Sie ist einzigartig im deutschsprachigen Kulturkreis, weil die Muttergottes und der leicht geknickte Leichnam Jesu aufrecht stehen. Maria umfängt mit ihren Armen den etwas kleineren Jesus – die beiden Gestalten vereinigen sich zu einem eindrucksvollen Ganzen. Die Skulptur verleitet mich immer wieder dazu, vor ihr für das Wohl meiner Familie und der ganzen Menschheit zu beten.

Markus Husner, Reiden

Ich besuchte im Altersheim von Reiden eine Arbeitskollegin. Auf dem Weg dorthin bin ich noch in die Kirche eingetreten und habe dieses wundervolle, tröstende Muttergottesbild ge-

sehen. Die Mutter hält ihren toten Sohn stehend in ihren Armen, ihr Blick aber schweift über ihn hinweg in die Ferne. Denkt sie wohl an die Worte und das Versprechen ihres Sohnes, dass wir uns einst im «Himmel» wiederfinden? Das Bild tröstet mich nach dem Verlust meines geliebten Ehepartners.

Monika Fuchser, Kriens

Die Statue steht in der Pfarrkirche von Reiden, im ersten Beichtstuhl links.



Bild: Pius Häfliger

Madonna von Luthern Bad

Als Kinder sind wir oft im Familienverband an Sonntagen von Ebersecken her ins «Luthern Bad» gefahren und haben dort an Feiern teilgenommen. Wenn ich heute wieder mal dort bin, ist es immer auch eine Erinnerung an die Kindheit und den durch die Religion stark geprägten Alltag.

Werner Steinmann, Ebikon

Die Madonna, eine Kopie derjenigen von Einsiedeln, befindet sich in der vorderen Kapelle von Luthern Bad.



Bild: Roberto Conciatori

Die Mutter Gottes von Schötz

Da ich Sakristanin-Stellvertreterin bin, nahm ich mein Grosskind Alyssia jeweils mit, wenn ich die Kirchen öffnen und schliessen musste. Alyssia konnte kaum laufen, doch wollte sie immer zu dieser Marienstatue gehen. Alyssia schaute sie von oben nach unten an und streichelte sie. Als das Grosskind zu reden begann, sagte sie: «Mia go.» Ich erklärte ihr, dass das die Mutter des Jesuskindes sei. So wurde Maria in der Familie «Mia» genannt, auch heute noch. Wenn ich Alyssia und ihr Schwesterchen ins Bett begleite, beten wir das «Gegrüsst seist du Maria» in Dialekt:

Dech Maria wemmer grüesse,
wöu du voller Gnade besch,
ond de Heiland met der esch.
Gsägnet onder allne Froue
met dim Chendli Jesus Chrest.
Heiligi Maria, Muetter Gottes,
bitt för eus armi Sönder,
jetz ond wemmer schtärbe, Amen.

Therese Setz, Schötz

Die Statue steht in der Pfarrkirche von Schötz, links vor dem Altarraum.



Bild: Roberto Conciatori

Die Mariahilfkirche hatte keine Statue von Maria. Da hab ich den heiligen Josef beauftragt, mir eine solche zu besorgen. Zum Verlieben schön müsse sie sein und in Grösse und Kunststil zur Kirche passen. Josef hat den Auftrag zu meiner vollsten Zufriedenheit ausgeführt und gleich noch eine passende Statue von sich selbst mitgeliefert. Geschenkt haben uns die Statuen die Mariahilf-Brüder (Krankenbrüder) von Luzern. Ursprünglich standen sie im St. Urbanhof in Freiburg im Breisgau.

Urban Camenzind, Luzern

Die Statue befindet sich im rechten Seitenaltar der Mariahilfkirche von Luzern. Diese liegt unterhalb der Museggmauer.



Bild: Wanda Ferrer

Im Anneli-Bildstock, Schötz

Diese Maria hat einen prächtigen Blick über die Landschaft gegen Schötz. Die Besucher:innen können sich aber auch an der Aussicht gegen den Pilatus erfreuen. Besonders ist nicht nur die prächtige geografische Lage, sondern auch der etwas exotisch anmutende «Look» der Maria.

*Otto und Maria Bühler,
Emmenbrücke*

Der Anneli-Bildstock liegt östlich von Schötz, zwischen den Ortsteilen Biffig und Moos.

Mariahilfkirche Luzern



Bild: Urban Schwiegler



Bild: Benedikt Meier

Lourdesgrotte in Marbach

In Marbach gibt es eine Lourdesgrotte, ein Ort der Stille und des Gebetes. Im Jahr 2011 habe ich in Fronarbeit die beiden Statuen von Maria und Bernadette total renoviert und in den Originalzustand gebracht. Ich habe sie gerne restauriert, weil die Grotte für mich ein Ort der Ruhe, aber auch ein aussergewöhnlicher Kraftort ist.

Kurt Studer, Marbach

Von der Pfarrkirche in Marbach führt ein Kreuzweg in ca. 15 Minuten zur Grotte.

Maria in der Kapelle St. Josef

Die Statue ist für mich Sinnbild für Einfachheit und ausgesprochene Vollkommenheit. Jeden Montag bin ich aus beruflichen Gründen in der Kapelle, freue mich aber immer auf die kurze Andacht bei Maria.

Wanda Ferrer, Luzern

Die Statue steht in der Kapelle der Kirche St. Josef – Maihof in Luzern.

Die Kraft des Frühlings

Die katholische Kirche betrachtet Maria, die Mutter Jesu, als die wichtigste unter allen Heiligen. Darum wird Maria in besonderer Weise verehrt.

Die Gottesmutter wird in der christlichen Spiritualität zugleich als Sinnbild für die lebensbejahende Kraft des Frühlings und seine überbordende Fruchtbarkeit verstanden. Darum gilt der Monat Mai kirchlich traditionell als «Marienmonat». Papst Paul VI. empfahl in seiner Enzyklika «*Menso maio*» («Im Monat Mai») vom 1. Mai 1965 die besondere Verehrung Marias in diesem Monat.

Quelle: [katholisch.at/Erzbistum Köln](http://katholisch.at/Erzbistum_Koeln)

Zusammenstellung: Sylvia Stam

Luzern

An die Luga «z Chele»

Die drei Landeskirchen laden auch dieses Jahr am Brauchtumstag der Zentralschweizer Erlebnismesse, der Luga, zu einem Gottesdienst auf der Eventbühne ein. Die Feier am Sonntag, 7. Mai, beginnt um 10.15 Uhr und wird gestaltet vom katholischen Seelsorger Adrian Bolzern und vom reformierten Pfarrer Andreas Baumann. Begleiten wird den Gottesdienst der Trachtenchor Flühli.

luga.ch



Am Luga-Gottesdienst im letzten Jahr.

Bild: Michi Zimmermann

Altstadt von Bern

Singtag für alle

«Von ganzem Herzen – aus voller Kehle – für alle». Unter diesem Motto lädt die reformierte Kirche Bern-Jura-Solothurn zum ersten Berner Singtag ein. Der Tag soll einen Anstoss geben, «die Kraft und die Wirkung von Singen zu erleben und in den Alltag sowie in die Gemeinde zu tragen», heisst es auf der Website. In den Kirchen der Innenstadt werden Workshops zu Gospel, Taizé-Liedern, Popmusik, Liedern aus «Rise up», mittelalterlichen Gesängen oder kirchlichen Volksliedern angeboten. Den Abschluss bildet ein Singgottesdienst in der Heiliggeistkirche auf dem Bahnhofplatz. Eine Anmeldung ist nicht nötig, der Eintritt ist frei.

Sa, 6.5., 09.30–19.00 | Workshops zwischen 11.00 und 16.30 | Gottesdienst um 17.30 in der Heiliggeistkirche, Bahnhofplatz, Bern | Programm: singtag.ch

Synodaler Prozess im Bistum Basel Der Bischof sucht Sie!



Bild: Tumisu/pixabay.com

Vom 7. bis 9. September findet in Bern eine synodale Versammlung des Bistums Basel statt. Dies ist ein weiterer Schritt im synodalen Prozess, der 2021 mit der «Wir sind Ohr»-Umfrage gestartet wurde.

Für die Versammlung im September werden 100 Personen verschiedener Gruppen und Gremien eingeladen, die Hälfte davon ehrenamtlich Engagierte. Für die Teilnahme können sich auch **zehn katholische, im Bistum Basel wohnhafte Personen bewerben, die nicht in der Kirche angestellt sind.** Die Teilnehmenden werden ausgelost.

Anmeldung vom 3. bis 15.5. unter bistum-basel.ch

Kapuzinerkloster Wesemlin Pflanzen-Tauschbörse

Stauden, Kräuter, Zwiebelpflanzen und Setzlinge aus dem eigenen Garten können kostenlos oder gegen eine kleine Spende getauscht werden. Bitte Pflanzen mit Namen und Standortansprüchen anschreiben. Im Fokus: Balkonbepflanzung mit Wildpflanzen. Mit vielen Tipps und Beispiel-Balkonkistchen vor Ort. Der Schwerpunkt dieser Börse sind die heimischen Wildpflanzen. Exotische Pflanzen und invasive Neophyten sind nicht erwünscht. Nicht getauschtes Material wird wieder mitgenommen. Verpackungsmaterial wie Taschen, Kistchen selbst mitbringen.

Sa, 6.5., 14.00–16.00, Kapuzinerkloster Wesemlin, Luzern | klosterluzern/pflanzenboerse.ch

Museum Bruder Klaus

«Gestalten» mit Bruder Klaus

Die neue Ausstellung im Museum Bruder Klaus in Sachseln schaut zurück auf fast 50 Jahre Plakatgeschichte des Museums. Unter dem Titel «Gestaltet!» sind erstmals alle Plakate zu sehen, mit denen seit der Gründung 1976 geworben wurde. In einer Plakatwerkstatt können die Besucherinnen und Besucher eigene Entwürfe für zukünftige Ausstellungen machen. Diese werden in den Museumsräumen ausgestellt und in einem Wettbewerb prämiert werden.

Museum Bruder Klaus, Dorfstr. 4, Sachseln | offen Di bis So | museumbruderklaus.ch



Eine Besucherin gestaltet ein Ausstellungsplakat.

Bild: Museum Bruder Klaus

9. Freiburger Studientage

Was lässt die Welt hoffen?

Die Freiburger «Studientage zur theologischen und gesellschaftlichen Erneuerung» fragen nach einer tragenden Hoffnung für die Welt. Sie erkunden theologisch motivierte, positive Visionen: für die Schöpfung im Rahmen einer verantwortungsbewussten Ökologie, für den Menschen im Rahmen eines fruchtbaren Umgangs mit neuen Technologien und für unser Zusammenleben im Rahmen einer Kultur des gelingenden Lebens.

14.–16.6., Universität Freiburg, offen für alle | ganze Konferenz Fr. 250.–, Tageseintritt Fr. 100.– | unifr.ch/glaubeundgesellschaft

Schweiz



Komiker Renato Kaiser (l.) befragt die Luzerner Seelsorgerin Fabienne Eichmann im Werbevideo von «Chance Kirchenberufe». Bild: IKB

«Chance Kirchenberufe»

Digitale Kampagne wirkt

Die Kampagne «Chance Kirchenberufe» wurde 2022 erstmals komplett digital beworben. Dies zeigt offenbar Wirkung: Die Werbevideos auf Social Media seien von gut 1,4 Millionen Menschen mindestens 15 Sekunden lang angeschaut worden, teilt die Informationsstelle Kirchliche Berufe (IKB) mit. Das habe zu 50 Prozent mehr Beratungsanfragen geführt. In den total 145 Gesprächen ging es vor allem um die Berufe Seelsorger:in, Katechet:in und Sozialarbeiter:in.

Welt

Nuntius in der Ära Wolfgang Haas
Karl-Josef Rauber gestorben

Karl-Josef Rauber war von 1993 bis 1997 Apostolischer Nuntius des Heiligen Stuhls in der Schweiz und Liechtenstein. Er vermittelte in der schwierigen Situation im Bistum Chur unter Wolfgang Haas. Der Vatikan versetzte ihn anschliessend nach Ungarn, weil er wohl zu viel Verständnis für die rebellischen Schweizer:innen aufgebracht hatte, mutmasst die deutsche katholische Nachrichtenagentur KNA. Rauber wird der Plan für die Lösung zugeschrieben, Haas zum Erzbischof von Liechtenstein zu befördern. Er starb am 26. März 88-jährig.

Luzern

Friedhof Friedental Luzern
Theologinnen eröffnen Café

Ende April öffnet auf dem Friedhof Friedental in Luzern ein Café. Es ist bei schönem Wetter von Donnerstag bis Samstag jeweils von 13 bis 17 Uhr offen. Beim Café handelt es sich um ein Pilotprojekt, das die Stadt vorerst bis am 24. Juli bewilligt hat. Das Café will ein niederschwelliger, barrierefreier «Ort der Begegnung» sein, an dem Gespräche «über Gott und die Welt» stattfinden könnten, schreiben die Initiantinnen in der Mitteilung. Geführt wird das Café von Freiwilligen, initiiert und organisiert wurde es von den pensionierten Luzerner Theologinnen Li Hangartner, Carmen Jud, Heidi Müller, Silvia Strahm Bernet und der Religionspädagogin Beata Pedrazzini. Das Café wird unter anderem von der katholischen und der reformierten Kirche der Stadt Luzern unterstützt.



Auf dem Friedhof Friedental in Luzern lädt demnächst ein Café zu Begegnungen ein. Bild: Sylvia Stam

So ein Witz!

Eine Theologiestudentin hat in der mündlichen Prüfung ein Blackout. «In meinem Kopf ist es wie in einer Wüste», sagt die Studentin verzweifelt. «Ist denn nirgendwo eine Oase?», fragt einer der drei Professoren aufmunternd. «Das schon, aber ob die Kamele sie auch finden werden?»

Was mich bewegt

Das Grab in Jerusalem

Das Heilige Land fasziniert mich bei jedem Besuch. Die Vorstellung, die Gegenden zu bereisen, in denen Jesus gelebt hat, die Orte zu besuchen, die in der Bibel erwähnt werden, beflügeln mein theologisches Denken.



Bild: Bisum Basel

Demnächst begleite ich wieder eine Pilgergruppe ins das Heilige Land. Einer der Höhepunkte wird sicher der Besuch der Grabeskirche in Jerusalem sein. Ich bin jedes Mal tiefberührt, wenn ich in das Grab Jesu hinabsteige. Ein kleiner, enger Raum, der biblisch gesehen der Ort der Auferstehung Jesu ist. Vor mir waren die Apostel Petrus und Johannes hier und haben dieses leere Grab gesehen. Einzig Maria von Magdala hatte das Privileg, auch mit dem Auferstandenen zu reden. «Geh und verkünde», so der Auftrag Jesu an seine treue Jüngerin.

Wie bei Petrus und Johannes reicht meine Vorstellung nicht aus, um die Botschaft der Auferstehung Jesu in ihrer ganzen Fülle zu verstehen. Trotzdem darf auch ich mich, wie Maria von Magdala, vom Auferstandenen bei meinem Namen angesprochen fühlen und wie sie die Worte vernehmen: «Geh und verkünde.» Wer das leere Grab Jesu gesehen hat, vergisst es nie wieder. Das Grab ist leer, Christus ist wahrhaftig auferstanden.

Georges Schwickerath,
Bischofsvikar
Bistumsregion St. Verena

«elbe – Fachstelle für Lebensfragen» besteht seit 50 Jahren

Sie öffnen Türen zum Gespräch



Offene Türen für alle: Psychotherapeutin Jenny Graf und Stellenleiterin Paola Ganyi in den «elbe»-Büros. Bild: Dominik Thali

Erst Corona, dann der Krieg: Krisen werfen Menschen aus der Bahn. Die «elbe» bietet ihnen Raum, zurück zu sich und in die Verantwortung zu finden. Und gerät derweil in ihrem Jubiläumsjahr selbst an den Anschlag.

Jedes Jahr steigende Zahlen, inzwischen doppelt so viele Beratungs- und Therapiestunden wie vor fünf Jahren: «Das ist eine gute Nachricht», sagt Paola Ganyi. «Die Leute kennen und vertrauen uns offenbar.» Das «Aber» folgt auf dem Fuss: Ganyi (56), seit zwei Jahren Stellenleiterin der «elbe», hält fest: Die grosse Nachfrage fordert das Team, die Warteliste umfasst 25 Dossiers, die Wartezeit beträgt bis zwei Monate. Bereits 2022 konnte die «elbe» aber in der Beratung um eine halbe Stelle auf 255 Stellenprozente ausbauen und Ganyi, Sozialarbeiterin und Mediatorin, ihr Leitungspensum

Kirchen gründeten und tragen die «elbe» mit

Interkonneffioneller Verein für Ehe- und Lebensberatung Luzern – kurz: elbe – hiess die Stelle, welche die Kantone und Landeskirchen Luzern, Ob- und Nidwalden im September 1973 gründeten. Dieses Jahr feiert sie ihr 50-jähriges Bestehen.

Seit 2016 ist die «elbe» als «Fachstelle für Lebensfragen» unterwegs. Die Landeskirchen tragen rund einen Viertel des Aufwands. Präsiert wird der Verein von Hans Burri (kath., Malters) und Rosemarie Manser (ref., Eich). Ehe-, Lebens- und Schwangerschaftsberatungen sind ein gesetzlicher Auftrag. Luzern, Ob- und Nidwalden kommen diesem über die «elbe» nach.

elbeluzern.ch, Hertensteinstrasse 28, Luzern | Tag der offenen Tür am 25. September

von 35 auf 50 Prozent aufstocken. Die 2021 bezogenen neuen Räume an der Hertensteinstrasse 28 in Luzern sind endlich gross genug. In ihrem 50. Jahr ist die «elbe» gut aufgestellt.

Den Boden verlieren

Psychotherapeutin Jenny Graf (36), eines der fünf Teammitglieder, er-

staunt die grosse Nachfrage nicht. «Corona hat vielerorts Spannungen verstärkt, mit dem Ukrainekrieg geht die Krise nahtlos weiter.» In den Alltag übersetzt heisst das zum Beispiel: Im Homeoffice können sich Paare nicht mehr ausweichen und es prallen Haltungen aufeinander, der Krieg zieht Menschen den Boden unter den Füs-

sen weg. Angst lähmt. Beziehung, Arbeit, Gesundheit, Kontrollverlust: «Zu uns kommen viele Klientinnen und Klienten, die es regelrecht schützt», sagt Ganyi. Bei der «elbe» verdichtet sich das Leben gerade sehr.

Manchmal wird es laut

«Spannend» sei ihre Arbeit auch in solchen Zeiten, finden sie und Graf übereinstimmend. Die Menschen kämen schliesslich zur «elbe», weil sie Hoffnung auf Veränderung hätten. «Wir bieten ihnen Raum zur Auseinandersetzung», erklärt Ganyi. Graf bringt das Beispiel dazu: «Bei einem zerstrittenen Paar fliegen zu Hause die Fetzen. Bei uns erfährt und lernt es, wie Kommunikation ohne Verletzung möglich ist. Der Perspektivenwechsel entlastet.» Aus der Dynamik ausbrechen, die Situation erkennen, in die Eigenverantwortung kommen: Was einfach klingt, muss freilich auch immer wieder hart erarbeitet werden. «Da werden auch mal Türen geschlezt», sagt Graf.

Die Tage sind vielfältig in den «elbe»-Räumen, das Angebot der Fachstelle ist breit. Eine 16-Jährige, ungewollt Schwangere sucht hier ebenso Hilfe wie ein Ü70-Paar, das nach langen Ehejahren an den Anschlag kommt. Die Mitarbeitenden sind mit Angeboten in der Gesundheitsförderung, Prävention und Sexualpädagogik auch unterwegs an Schulen und Ausbildungsorten wie etwa der Pädagogischen Hochschule.

Hilfe hängt nicht vom Lohn ab

Die Beratung ist der grösste Bereich der «elbe». Wichtig ist hier: Die Tarife sind einkommensabhängig. Das machen vor allem die Kirchen möglich, die 1973 die Stelle mitgegründet hatten. «Die staatlichen Gelder würden dafür nicht genügen», sagt Paola Ganyi. Dass auch Menschen mit wenig Geld Hilfe erhielten, sei nicht zuletzt «eine Frage der Chancengleichheit».

Dominik Thali

Welt



Huub Oosterhuis galt als «Vater des modernen Kirchenlieds».

Bild: Screenshot TV-Video NOS

Erneuerer von Kirchenliedern Huub Oosterhuis ist tot

Der Niederländer Huub Oosterhuis war ein rebellischer Theologe, Lieddichter und Sprachkünstler. In den Niederlanden gilt er als wichtigster Erneuerer der Glaubenssprache. Viele seiner Texte wurden vertont und auch ins Deutsche übersetzt. Im Schweizer Kirchengesangbuch finden sich mehrere Lieder von ihm, darunter «Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr». Oosterhuis starb am 9. April im Alter von 89 Jahren.

Luzern

HelloWelcome / Quartierhilfe Zeitgut Wohntandems ermöglichen

Für Frau X. ist die Wohnung zu gross und zu teuer geworden, manchmal wünscht sie sich Unterstützung beim Einkaufen. Frau Y. sucht dringend ein Zimmer mit Familienanschluss und braucht Unterstützung beim Deutschlernen. Solche Menschen möchten die Quartierhilfe «Zeitgut» und der Flüchtlingstreff «HelloWelcome» zusammenbringen. Das Projekt «Wohntandems» begleitet Einheimische und Geflüchtete in einem Prozess, der im Idealfall in eine funktionierende Wohngemeinschaft mündet.

Interessierte melden sich unter 079 369 57 51 oder info@zeitgut-luzern.ch | zeitgut-luzern.ch/news/projekte

Kleines Kirchenjahr

Wallen und sprudeln

Wallfahrten und Bittgänge: In den kommenden Frühlingswochen ist die Zeit dafür. Wenn Wikipedia schreibt, bei einer Wallfahrt stehe nicht der Weg, sondern das Ziel im Vordergrund, «in der Regel ein Heiligtum», gilt dies heute nur noch bedingt: Wer mit den Luzernerinnen und Luzernern zur Muttergottes nach Einsiedeln pilgert – dieses Jahr am 6./7. Mai – oder den Jakobsweg geht, tut dies gewiss ebenso um des Unterwegsseins und der Gemeinschaft willen. Ansonsten: Das Verb wallen hat zwei Bedeutungen. Bezogen auf die Wallfahrt heisst es: feierlich, gemessen einherschreiten, in eine bestimmte Richtung ziehen. Mit dem Kochwasser, das im Nudeltopf überwallt, also übersprudelt, hat das nichts zu tun. Übersprudelnde Freude macht so eine Wallfahrt aber schon. Passt also doch ...

Dominik Thali



Auf der Fusswallfahrt nach Einsiedeln 2022.

Bild: Sylvia Stam

Die Luzerner Landeswallfahrt nach Einsiedeln findet am Sonntag, 7. Mai statt. Die Fuss- und Velowallfahrt ist am Vortag. | luzerner-landeswallfahrt.ch



**Alle Beiträge der
Zentralredaktion**

www.pfarreiblatt.ch

Herbert-Haag-Preis für das Online-Portal feinschwarz.net

«Man muss die Krise lieben»



Sechs Mitglieder der Redaktion von feinschwarz.net zu Besuch bei der Landeskirche Luzern: (v. l.) Rainer Bucher, Franziska Loretan, Michael Schüssler, Teresa Schweighofer, Johann Pock und Birgit Hoyer.

Bild: Dominik Thali

Krisen und die kreative Kraft des Widerstands: Das war Thema in einem Gespräch zwischen Vertreter:innen der Redaktion von feinschwarz.net und der Landeskirche Luzern. Das Onlineportal hat Ende März den Herbert-Haag-Preis erhalten.

Im Anfang war eine Krise: Weil ein Printmedium aus finanziellen Gründen einging, versuchten sich einige Redaktor:innen online. Vom Erfolg, den das «Theologische Feuilleton» heute hat, sind die Macher:innen selber überrascht. Rainer Bucher, emeritierter Theologieprofessor aus Bonn, erklärt das Erfolgsrezept so: «Man muss Widerstand als Kreativitätschance sehen, nicht als Demütigung.» Ein weiterer Erfolgsfaktor sei die «völlige Unabhängigkeit von kirchlichen und staatlichen Institutionen». Die Redaktion arbeitet ehrenamtlich, das Portal finanziert sich durch Spenden, etwa von der Landeskirche Luzern.

Im freien Fall

Viel Raum nahm im Gespräch die Frage nach der Zukunft von Kirche und Theologie ein. «Die Sicherheit, dass wir auf jeden Fall etwas zu sagen ha-

Theologie für das Volk

Feinschwarz.net ist ein Online-magazin, das Theologie unters Volk bringen möchte. Dazu analysiert das Feuilleton Themen der Zeit aus theologischer Perspektive. Es schafft Verbindungen zwischen Theologie, kirchlicher Praxis und gesellschaftlichen Debatten. 2015 gegründet, erreicht das Portal bis zu 100 000 Leser:innen pro Monat. Zum ehrenamtlichen Redaktionsteam gehören 13 Personen aus dem deutschsprachigen Raum – darunter Franziska Loretan aus Luzern und neu Daniel Kosch aus Zürich.

feinschwarz.net

ben, ist nicht mehr da», sagt Michael Schüssler, Theologieprofessor aus Tübingen. Johann Pock, Priester und Theologieprofessor in Wien, nennt dies eine «heilsame Verunsicherung». Noch weiter geht Rainer Bucher: «Man muss die Krise lieben!» Wenig später räumt er jedoch ein: «Wir sind in bestimmter Weise im freien Fall.» Dies erfordere eine Neuorientierung:

«Wo kann sich Neues entwickeln? Wo sind die Menschen mit ihren Fragen?» Franziska Loretan, Professorin an der Uni Luzern, findet solche Menschen etwa in den Studierenden des Fernstudiums Theologie. Diese kämen aus der Pflege oder dem Bankwesen, seien «sehr am Fach interessiert, ohne an eine kirchliche Tätigkeit zu denken». Ähnliches berichtet Teresa Schweighofer, Theologieprofessorin in Berlin, wo kaum jemand christlich sozialisiert ist: «Das Interesse an Theologie ist gross, aber die Studierenden sehen nicht ein, weshalb sie für die Ausübung ihrer Tätigkeit den Segen des Bischofs, also die Missio, brauchen.» Auch Michael Schüssler fragt sich: «Auf welchem Horizont hin betreiben wir Theologie?» Feinschwarz.net sieht er als «ein Labor, dies zu testen».

Vielfältige Texte gesucht

Das Portal lebt stark von Gastbeiträgen. Birgit Hoyer, Theologieprofessorin aus Berlin, nutzt die Chance für einen Appell: Texte seien willkommen, nicht nur wissenschaftliche, auch Erfahrungsberichte, Interviews oder Porträts. Ein akademischer Titel sei dazu nicht nötig. *Sylvia Stam*

Worte auf den Weg



Gummistiefel-Regal im Materialraum von «Napfgolderlebnis» in Romoos.

Bild: Dominik Thali

.....

Die einzige Bauernregel, die immer
stimmt, lautet: Regen im Mai,
April vorbei.

Netzfundstück

.....